

April 1991

Die Zeit hat die Tränen nicht überholt

Ayse Türk, Kurdin aus Gölbasi, in Zürich.

Mehmet Oezdemir, Kurde aus Elbistan, auch

5 in Zürich.

Von Maja Wicki

"Die Emigration ist ein kaltes Hemd", sagt

10 Ayse Türk, "aber wo soll ich leben? Wo sollen
meine Kinder ohne Furcht gross werden?"

Während drei Jahren besuchte sie die Schule in
Gölbasi, der kleinen Stadt in der Provinz

Adiyaman, in der sie 1961 zur Welt kam und

15 in der schon ihre Eltern und Grosseltern
geboren worden waren. Von dort zur syrischen
Grenze sind es drei Autostunden.

Der Vater hatte an einer der Hauptstrassen ein
kleines Geschäft, in dem alles verkauft wurde,

20 was man täglich brauchte, Lebensmittel, Kos-
metik und Küchenartikel. Sechs Brüder und
eine grosse Schar von Cousinen und Cousins

wuchsen zusammen mit Ayse auf, darunter

Ahmet, der stille, verschlossene, den sie be-

25 sonders mochte. Ahmet, wie dies für Knaben
üblich war, ging zwei Jahren länger zur Schule

als sie und lernte anschliessend bei einem

Verwandten die Zimmermannsarbei.

1979 heirateten Ayse und Ahmet.

Einige Monate vorher hatte die von Vizepremierminister Alparstan Türkes unterstützte faschistische Organisation "Graue Wölfe" eine Nachbarstadt überfallen und unter der kurdischen und türkisch-alevitischen Bevölkerung Frauen, Kinder und Männer niedergemetzelt, Haus für Haus. "Nicht einmal Schwangere verschonten sie", sagt Ayse. In der Folge dieses Massakers trat Ahmet einer der zahlreichen kurdischen Widerstandsbewegungen bei. "Ich konnte und wollte ihn nicht daran hindern", sagt Ayse. "Die Bewegung war verboten, wir hatten keine Rechte. Sollten wir uns von den Faschisten wie Hunde behandeln lassen? Ich schaute durch das Fenster, wenn er wegging."

Ayse und Ahmet waren seit 40 Tagen verheiratet. Ayse wusste seit kurzem, dass sie schwanger war. Auf dem Tisch lag Ahmets Aufgebot für den Militärdienst. In der Nacht, um drei Uhr, wurde das Haus von Ahmets Vater, in dem das junge Paar wohnte, von Gendarmen umstellt, etwa ein Dutzend drangen mit Gewalt in die Wohn- und Schlafräume ein, jagten die Familienmitglieder aus den Betten, durchwühlten Kästen und Schubladen auf der Suche nach belastenden Dokumenten und führten Ahmet ab.

Während Wochen und Monaten war Ahmet verschollen. In welcher Polizeistation er

festgehalten und gefoltert wurde, konnte die Familie nicht erfahren, obwohl der Vater sich täglich bemühte, über alle möglichen Verbindungen und Wege die Spuren seines
5 Sohnes zu finden. Als er schliesslich nach mehr als drei Monaten erfuhr, dass er ins Gefängnis von Adiyaman überführt worden sei, erreichte er durch Bestechung, dass er ihn besuchen durfte. "Mit blutverkrustetem Kopf
10 und verstörten Augen sass er ihm gegenüber, bei beissender Kälte nur leicht bekleidet, und zeigte auf Verletzungen am Rücken, an Händen und Füssen. Sprechen konnten Vater und Sohn kaum, eine Glaswand trennte sie,
15 Gendarmen sassen auf beiden Seiten und hörten zu, was gesprochen wurde." Ayses Stimme erstickt in Tränen.

Nach neun Monaten wurde Ahmet aus dem Gefängnis entlassen, jedoch nur für die
20 zweijährige Frist des Militärdienstes. Aynur, die kleine Tochter, war inzwischen zur Welt gekommen, und der Vater war gestorben. Ahmet war ausgemergelt und geschwächt, musste aber nach wenigen Wochen einrücken,
25 in eine weitentlegene Provinz im Westen der Türkei. Als Kurde und als "Politischer" würde er doppelt schikaniert werden, das wusste er. Und so war es.

Wieder war Ayse allein, wenn auch geborgen
30 und gestützt durch die grosse Familie. Doch

die Polizei liess die Familie nicht in Ruhe, durchsuchte immer wieder das Haus und nahm während 40 Tagen auch einen von Ahmets Brüdern fest. Nach seiner Freilassung
5 entschloss sich dieser, unterzutauchen und die Türkei zu verlassen. Er lebt heute in Frankreich.

Kaum hatte Ahmet den Militärdienst hinter sich gebracht, wurde er erneut verhaftet. Seine
10 Schuld sei noch nicht abgebüsst, fünf ganze Jahre müsse er sitzen, liess die Polizei ihn höhnisch wissen und überführte ihn in das weitentfernte Gefängnis von Tunceli, "weit hinter den Bergen von Gölbasi", sagt Ayse, so
15 weit weg, dass sie ihn in diesen Jahren kaum besuchen konnte. Erneut setzte für Ahmet die "normale" Tortur ein - Schläge und Beleidigungen durch die Wächter, die nach eigener Willkür den Gefangenen Essen, Briefe
20 und Kleider vorenthalten, sie bei "Regelverstössen" mit Tritten traktieren oder sie mit Einzelhaft in feuchten, ~~fensterlosen~~, kakerlakenverseuchten Zellen "strafen".

Nach der langen Haft wurden Ahmet zwei
25 Jahre Verbannung auferlegt, in einer mehrere Autostunden von Gölbasi entfernten Stadt, wo er keine Arbeitsbewilligung hatte und sich täglich bei der Polizei melden musste. Auch hatte er schwere Lungenprobleme. Wovon und

wie sollte er leben? Ahmet beschloss, unterzutauchen und die Türkei zu verlassen.

Ein Onkel streckte Geld vor. 1987 reiste er in die Schweiz ein, fand nach einigen Monaten
5 eine Stelle als Küchengehilfe in einem Restaurant der Zürcher Peripherie und eine kleine Notwohnung nicht weit vom Arbeitsplatz entfernt. Ein Jahr später erhielt er das Asylrecht.

Ayse packte in Gölbasi einen Koffer mit dem
10 Nötigsten und setzte sich mit ihren zwei Kindern, mit Aynur und dem inzwischen geborenen Melek, in einen Bus Richtung Istanbul. Tag und Nacht war sie unterwegs, bis sie in der unbekanntten, riesigen Stadt anlangte,
15 dort den Bus wechselte und wieder zwei Tage und Nächte fuhr, bis sie in Zürich eintraf, wo Ahmet auf sie wartete. Endlich war die Familie vereint.

Das Leben war auch hier schwierig. Ahmet
20 verdiente zu wenig, um die Familie durchzubringen, zumal 1989 Mehmet zur Welt kam und er nun für eine vierköpfige Familie zu sorgen hatte. Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk half mit einem monatlichen
25 Zustupf und mit Beratung. Doch keine Hilfe und keine Beratung konnte verhindern, dass Ahmet auch in der Schweiz weiter verfolgt wurde. Eine türkische Organisation, deren Zusammensetzung Ayse nicht klar ist, liess ihn
30 nicht in Ruhe.

Wenige Monate nach Mehrets Geburt wurden Ahmet und Ayse zu einer "grossen" Emigrantenhochzeit in einem Nachbarkanton eingeladen. Dabei wurde Ahmet von einer Gruppe von Männern zu einer "Aussprache" weggeholt. Noch immer weiss man nicht, was sich damals abspielte. Die Polizei fand Ahmet mit einem tödlichen Messerstich im Unterleib auf der Strasse.

10 Ayse wird von ersticktem Weinen geschüttelt. Nach dem Mord war sie während Wochen buchstäblich stumm vor Schmerz und verliess ihre Wohnung kaum. Wie soll sie, die weder lesen noch schreiben kann, die kein Deutsch versteht, hier im fremden Land für ihre drei Kinder sorgen? Sie hat zwar Asylrecht, besucht nun auch einen vom Arbeiterhilfswerk organisierten Alphabetisierungskurs und erhält eine kleine Rente der SUVA. Aber

20 Verzweiflung und Angst nagen an ihr, diese Krankheit politischer Verfolgung und Heimatlosigkeit. Und eine untröstliche Trauer, durch eine gemeine Tat den Menschen verloren zu haben, dem sie sich allein

25 zugehörig fühlte, für den sie die langen Jahre der Gefängniszeit, des Militärdienstes, der Verbannung und der Trennung durch die Emigration durchgestanden hatte, immer gehalten durch eine absurde Hoffnung auf

30 Glück.

Als Ahmet umgebracht wurde, waren sie zehn Jahre verheiratet gewesen, aber knapp zwei Jahre hatten sie das Leben wirklich geteilt, davon manchmal nur einzelne Wochen oder Monate.

In die Türkei zurückkehren kann Ayse nicht. Sie und die Kinder wären dort aufs höchste gefährdet, darüber sind sich alle Sachverständigen einig. "Das Leben könnte so ruhig fließen, wir wären zufrieden mit wenig. Aber Unrecht herrscht in der Türkei. Die Regel des Unrechts heisst Grausamkeit. Wer Macht hat, wirft das Menschsein hinter sich und zieht den Schutzlosen ihr Menschsein aus, das Letzte, was sie haben. Diese Folter. Diese Verlassenheit."

"In unserem eigenen Garten sind wir Fremde, sie haben uns mit unseren eigenen Bergen umzingelt"

Am Anfang von Mehmet Oezdemirs Geschichte steht dieses Gedicht. Die Mutter eines anderen kurdischen Verfolgten schrieb es für ihren Sohn, der gleichzeitig mit Mehmet im Gefängnis war.

Mehmet wuchs in Elbistan auf, in der Provinz Maras, ebenfalls nur wenige Stunden von der syrischen Grenze entfernt. Dort war er 1953

zur Welt gekommen, als zweitjüngster von neun Kindern, von denen zwei früh starben. Ein fruchtbarer Garten war das kleine Gehöft seines Vaters, mit Trauben und Tomaten, mit
5 Aprikosen und allerlei Gemüsen, von deren Verkauf die Familie lebte. Dazu gehörten Hühner und ein paar Schafe. "Die Mutter lebt noch", sagt Mehmet, "sie hatte ein schweres Leben. Der Vater ist tot."

10 Zur Zeit von Mehmeds Kindheit war Elbistan ein kleines Nest gewesen, aber die Bevölkerung wuchs im Lauf der Jahre schnell an. Flüchtige Familien aus den Bergdörfern kamen in die "Stadt", zum Teil weil Erdbeben
15 und Ueberflutungen ihre Häuser zerstört hatten, zum Teil weil Soldaten und Polizeitruppen sie unter dem Vorwand, sie würden die "Rebellen" unterstützen, ständig bedrängten und schliesslich verjagten.

20 Acht Jahre lang ging Mehmet zur Schule, er lernte leicht und schnell, und als er mit vierzehn Jahren die letzte Klasse besucht hatte, begann er, in einem Kaffee zu arbeiten. Dort arbeitete er während all der Jahre, bis er eines
25 Nachts, als dreissigjähriger Mann, von einer Kohorte Gendarmen abgeholt wurde. Drei Jahre zuvor, 1980, als er Nuray heiratete, half ihm der Vater, das Kaffee zu kaufen. Stolz spricht er von "seinem" Kaffee und vom
30 zweistöckigen Haus, das er besass.

"Die Eltern sprachen zusammen kurdisch, aber nur heimlich, nur für sich, nie mit uns Kindern. Wenn bekannt wurde, dass jemand kurdisch sprach oder Kindern Kurdisch
 5 beibrachte, musste mit Verhaftung, Folter und Gefängnis gerechnet werden. So ging es meinem Freund, der in Elbistan Lehrer war. Für 13 Jahre wurde er eingelocht, allein aus diesem Grund."

10 Mehmet trat einer kurdischen Widerstandbewegung bei, noch bevor er zwanzig Jahre alt war, so wie alle seine Freunde. "Es ging nicht anders", sagt er, "unsere Rechtlosigkeit liess uns keine andere Wahl."

15 Es war Juli, als die Gendarmen ihn holten. Fatma, die kleine Tochter, war eineinhalb Jahre alt, und Nuray erwartete das zweite Kind, das zwei Monate später zur Welt kam, ein Knabe, den sie Ali Temuz nannte.

20 "Temuz" bedeutet "Juli".

Mehmet wurde 53 Tage in Polizeihaft festgehalten. Täglich ritzte er mit den Fingernägeln einen Strich in die feuchte Zellenwand, um das Gefühl für die Zeit nicht zu verlieren. Mehrmals ^{pro Tag} ~~täglich~~ wurde er zu
 25 "Verhören" abgeholt, die von brutalsten Folterungen begleitet waren, von Stromschlägen, Faustschlägen ins Gesicht, Auspeitschungen mit Kabeln und Stöcken, dann wurde
 30 er in das lichtlose Loch zurückgeschleppt, das

seine Zelle war. Die einzige Gesellschaft waren Ameisen, von denen in der ersten Zeit der Boden übersät war. Nach zwei Wochen gingen sie an Luftmangel ein.

5 Während all dieser Wochen war es ihm unmöglich, Kontakt mit irgend jemandem "draussen" aufzunehmen. Erst als er ins Gefängnis von Maras, der Provinzhauptstadt, überführt wurde, ~~gelang es ihm~~ ^{konnte er} einen kurzen
10 Brief an die Familie hinausschmuggeln ~~zu~~ lassen. Zehn Tage später gelang es dem Vater, Polizeimächtige zu bestechen und seinen Sohn "freizukaufen". Um das nötige Geld dafür aufzutreiben, hatte er Schulden gemacht und
15 alles veräussert, was er überhaupt veräussern konnte.

So kam Mehmet wieder nach Hause Er war dreissig Jahre alt und hatte keine Zähne mehr. Die Polizei schikanierte ihn weiter. Sie nahm
20 ihm sein Patent weg und konfiszierte das Kaffee, sie verbot ihm, die Stadt zu verlassen oder irgend eine Arbeit auszuüben. Beamte überwachten ihn ständig. 1985 gelang es ihm, sich in einem Auto zu verstecken, das ihn aus Elbi-
25 stan hinausfuhr.

Mehmet tauchte unter. Eine Weile lebte er illegal in Istanbul, dann verliess er illegal die Türkei, mit falschem Pass und Namen. Zwei Millionen türkische Lira kostete die Flucht,
30 damals etwa 5000 Franken, die die Familie im

fernen Elbistan irgendwie für das gefährdete Leben Mehrets zusammengetragen hatte. Illegal erreichte er die Schweiz.

In Zürich reichte er mit Hilfe eines Anwalts
5 bei der Fremdenpolizei ein Asylgesuch ein. Während Monaten lebte er in verschiedenen Durchgangsheimen auf dem Land und in den Bergen. "Das war eigentlich gut", sagt Mehmet, "ich konnte nachdenken". Er fand
10 Arbeit als Küchenbursche, dann in einer Reinigungsfirma. 1988 war das Asylverfahren abgeschlossen und er wurde als Flüchtling anerkannt.

Mehmet war krank vor Sehnsucht nach seiner
15 Frau und seinen Kindern. Obwohl er nur eine kleine, alte Wohnung in einem der zürcherischen Industrieviertel finden konnte, schickte er seiner Familie etwas Geld für die Reise und liess sie zu sich kommen.

20 Hier leben sie nun. Mehmet arbeitet Tag für Tag. Das Arbeiterhilfswerk hilft bei der Organisation des Lebens. Fatma und Ali Temuz gehen zur Schule, und der kleine Ibrahim, der in Zürich zur Welt kam, besucht
25 bald den Kindergarten. Ali Temuz möchte Schweizer sein, "nicht Türke sein, nicht geschlagen werden wie Papa", sagt er ernst.

Kasten

Auf fünf Länder ist das Bergvolk der Kurden verstreut, seit Jahrhunderten von allen Machthabenden verfolgt und unterdrückt, immer
5 wieder systematisch durch grausame Massaker dezimiert, sowohl in der Türkei wie in der UdSSR, in Syrien, Iran und nun, durch Saddam Husseins Vernichtungsstrategie, ^{erneut} auf erbarmungslose Weise im Irak. Die Türkei -
10 Mitglied der Vereinten Nationen und des Europarates, Mitunterzeichnerin der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechtskonvention und der KSZE-Schlussakte -, wohin die Gejagten zu Hundert-
15 tausenden fliehen, hat selbst nie das Existenzrecht des kurdischen Volkes anerkannt, sondern versucht seit Generationen, es auf gewaltsame Weise zu assimilieren und seine kulturelle Identität zu zerstören.

1

2

wolche Sone
Ali TEMUZÖZDEMiR

